Sozialpolitische Zeit- und Streitfragen.

Heft 1.

Der Weber-Strike zu Crimmitschau.

Separatabdruck aus der „Süddeutschen Post."

Preis 20 Pfg.

Dritte Auflage.

München 1883.
Druck und Verlag von Georg Pollner.

I.

Die bedrängte Lage der sächsischen Weberbevölkerung ist schon seit Langem nichts Neues mehr. Namentlich war es der unter den Handwebern herrschende Nothstand, welcher häufig bereits den Gegenstand öffentlicher Erörterungen bildete. Als Grund des letzteren erschien der immer mehr um sich greifende Maschinenbetrieb, die Zunahme der sowohl für den Unternehmer wie für die Beschaffenheit des Produkts um so viel vortheilhafteren mechanischen Weberei, mit welcher die Handweber nicht fortzukommen vermochten, und die in kürzester Zeit, wenn auch gegenwärtig ihre Arbeit noch für diesen oder jenen Artikel unentbehrlich scheint, dieselben völlig verdrängen muß.

Die Enquete, welche das sächsische Ministerium des Innern im Frühling des vorigen Jahres speziell hinsichtlich der Verhältnisse im Glauchau-Meeraner Weberdistrikt angeordnet, förderte geradezu erschreckende Thatsachen zu Tage. Die aus 2 Mitgliedern des Ministeriums, 1 Mitglied der Kreishauptmannschaft, 2 Mitgliedern der Chemnitzer Handelskammern, 2 Vertretern der städtischen Behörden von Glauchau und Meerane bestehende Kommission hörte, getrennt, jeden für sich, in der Zeit vom 3. bis 6. Mai in den genannten beiden Städten 23 Fabrikanten, 24 Handweber, 8 Fabrikarbeiter, 7 Fabrikarbeiterinnen,

2 Waarengrossisten und 5 Garnhändler, zusammen also 69 Personen an.

Es ergab sich dabei, daß der Verdienst eines selbstständigen Handwebers — nach Abrechnung der Ausgaben für die Nebenarbeiten, vorausgesetzt jedoch, daß die im Hause möglichen Nebenarbeiten in der Familie des Betreffenden selbst besorgt werden — sich bei einem Webstuhl auf wöchentlich Mk. 6—10,50, bei 2 Webstühlen auf Mk. 8,50—13,50, bei 3 Webstühlen auf Mk. 11—15,50 belief. Ein Handwebergesell, der aber immer schwerer und dann selten mit tüchtigen Fachkenntnissen zu haben ist, erhielt vom Thaler Stücklohn Mk. 1,80 bezw. 1,70. Hierbei ist aber wohl zu beachten, daß in jedem Jahre regelmäßig während der zwei sogenannten „Saisonpausen", die hauptsächlich durch den Wechsel der Mode herbeigeführt werden, „stille Zeit" herrscht, die zwischen 4—16 Wochen — je nach der Art der Artikel, die in Glauchau und Meerane gefertigt werden — im Jahre dauert und während welcher der Weber irgend welchen Verdienst in seinem Gewerbe nicht bezieht. Aber auch außerhalb dieser „Saisonpausen" mangelt es oft genug an Arbeit. So standen im Jahre 1878 in Glauchau 533 Stühle, d. h. 19 Prozent aller Stühle, still, 1879: 810 Stühle, d. i. 32 pCt, 1880: 1398 Stühle oder 52 pCt. Recht deutlich wird das Bild dieser trostlosen Lage, wenn man sich vergegenwärtigt, daß von 552 Steuerrestanten, gegen welche in der Zeit vom 1. Oktober 1879 bis 17. Januar 1880 in Glauchau mit Auspfändung vorgegangen wurde, 270 Weber — d. i. 50 Prozent — waren, und daß vom Oktober 1879 bis Ende Mai 1880 bei 500 Glauchauer Webern erfolglose Zwangsvollstreckungen statt=

fanden, während in Meerane von 1730 Zwangsvollstreckungen, die vom 1. Oktober 1880 bis 31. März 1881 vorgenommen wurden, nicht weniger als 1313 erfolglos sich erwiesen!

Als ein besonders drückender und als solcher auch von jener Enquete-Kommission zugestandener Umstand wurde es in der Handweberei auch empfunden, daß der Lohn nach einer allgemeinen Stücklänge anstatt nach Metern bemessen wurde, wodurch es sich ereignete, daß in manchen Fällen die Stücklänge zu-, der Lohn aber abnahm.

Die sich auf die Verhältnisse der Arbeiter in den Glauchauer und Meeraner Fabriken erstreckende Untersuchung ergab ein gleich trauriges Resultat; es stellte sich heraus, daß der Wochenverdienst eines Fabrikarbeiters bei Bedienung eines mechanischen Webstuhles 6—7, der einer Fabrikarbeiterin 5—6 Mark, bei zwei Stühlen für den männlichen Arbeiter 8,50, für die Arbeiterin 6 Mark betrug. Auch hier sind die zweimaligen jährlichen Pausen von je 1—2, bez. (in Glauchau) 6—8 Wochen, während welcher der Arbeiter keine Vergütung erhält, zu berücksichtigen: von 3807 mechanischen Webstühlen standen in Glauchau und Meerane beispielsweise in einem Jahre 1195, d. i. 32 Prozent still.

Wen kann es noch wundern, daß unter so trostlosen Umständen die Auswanderung in dem genannten Distrikt — es kommt dazu auch der vornehmlich mit Webern bevölkerte Mülsergrund, in welchen die sächsische Regierung jetzt andere Gewerbszweige einzuführen sich bemüht — während der letzten Jahre so außerordentlich große Dimensionen angenommen? — Es ist eine

Thatsache, au deren unbarmherziger Wahrheit absolut nichts zu mäkeln ist, daß die Mehrzahl der Weber in dem bezeichneten Bezirk auch beim allerbesten Willen nicht das für das materielle Dasein durchaus Unentbehrliche zu erwerben vermag.

Ein Umstand, der, wie uns scheint, noch lange nicht genug in's Auge gefaßt worden, ist die große Belastung, die durch die kärgliche Bezahlung der arbeitenden Bevölkerung für manche Gemeinden entsteht. Ein westfälisches Blatt wies ihn im Hinblick auf die Verhältnisse in der dortigen Eisenindustrie, vor einiger Zeit überzeugend nach. Die Orte mit überwiegender Weberbevölkerung kommen auch hier vornehmlich in Betracht, wie das schon aus den obigen Angaben über die Verhältnisse in Glauchau und Meerane deutlich genug hervorgeht. Ein großer Theil der Arbeiter ist absolut nicht im Stande zu den Gemeindeabgaben beizutragen. Am übelsten sind in dieser Hinsicht kleinere Orte daran. Das meist in fortwährendem Wechsel begriffene Arbeiterpersonal der Fabriken führt für den Ort unausgesetzt Lasten herbei, während es doch nur in geringem Grade konsumtionsfähig ist und die Ansprüche, die von außen her an das Gemeindewesen erhoben werden, sich in Folge der zunehmenden, durch die Fabriken herbeigezogenen Bevölkerung stetig steigern.*)

---

*) Dies gilt beispielsweise von dem Städchen Lunzenau. Hier besteht eine, ca. 500—600 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigende mechanische Weberei, deren vor einiger Zeit zum sächsischen Kommerzienrath ernannter Inhaber Mitglied jener eingangs erwähnten Enquete-Kommission war. Wir möchten behaupten, daß eine solche Untersuchung über die Lohnverhältnisse der Arbeiter in dieser Wilhelm Vogel'schen Weberei ganz

Man wird es der Weberbevölkerung des Königreichs Sachsen nach dem Vorstehenden nicht übel nehmen können, wenn sich ein Theil derselben dem Beispiel von Greiz und Gera folgend, jetzt aufrafft und durch das Mittel der Arbeitseinstellung eine Besserung in seiner trostlosen Lage zu erreichen hofft.

---

ebenso am Platze wäre wie anderswo. Der wöchentliche Durchschnittslohn beträgt kaum mehr als 7—8 Mark; wenn das durch gegentheilige, zifferlose Erklärungen, unter welche niedere Beamte oder Arbeiter, schon in Rücksicht auf ihre Existenz, ihre Namen zu setzen gezwungen sind, bestritten werden soll, so ändert das selbstverständlich an der Sache *nicht das allermindeste*. Welcher Nachtheil dem Gemeindewesen in materieller Hinsicht daraus erwächst, springt in die Augen. Der übrige Theil der Bevölkerung erfährt aber dabei eine Schädigung auch noch in anderer Hinsicht. Der Inhaber der Fabrik hat eine Anzahl kleiner Häuser erbaut, die, wenn sie *wirklich* an *arme* Arbeiter um *billigen Zins* vermiethet werden sollten, also eine aus humanem Geiste stammende Einrichtung à la Dollfuß in Mühlhausen im Elsaß wären, Niemand mit befriedigteren Blicken anschauen könnte als wir. Indessen sind sie gegen einen verhältnißmäßig *hohen Zins* an *niedere Beamte* und gerade *besser* gestellte Arbeiter der Fabrik vermiethet, welch' letztere der Inhaber des Etablissements dadurch an sich fesselt — *denjenigen* Theil des von ihm beschäftigten Personals also, der den Hauseigenthümern des Ortes allenfalls eine entsprechende Miethe zu zahlen vermöchte, während, wie die Dinge liegen, für die letzteren eine *fortwährende Verminderung der Miethwerthe* herbeigeführt wird. — Daß in Wilhelm Vogel's Weberei bessere Löhne gezahlt werden *könnten*, erscheint nach den vom Besitzer in verhältnißmäßig kurzer Zeit erzielten äußeren Erfolgen zweifellos. Bedeutend günstiger sind, wie hier zum Beweis unserer Objektivität mit Anerkennung hervorgehoben werden mag, die Lohnverhältnisse in dem großen benachbarten Spinnerei-Etablissement Amerika bei Penig.

Der Verfasser.

II.

Wie allerwärts, so ist auch in Krimmitschau seit etwa zwei Jahren die Handweberei durch den mechanischen Betrieb vollständig verdrängt worden, und die dortigen Weber mußten alle Uebelstände der Fabrikarbeit kennen lernen. Nicht der geringste unter den letzteren ist die lang ausgedehnte Arbeitszeit, die im Sommer in der Regel von 5 Uhr Morgens bis Abends 7 Uhr und während des Winters von Morgens sechs bis Abends acht währte. Dabei gab es für Frühstück und Vesper je eine halbe und für Mittags eine Stunde Arbeitspause. Zuweilen wurde indeß noch länger gearbeitet. Es begreift sich unschwer, daß Jemand, der Tags über in das Joch so angestrengter Thätigkeit gespannt ist, am Abend auch den letzten Theil von geistiger und körperlicher Frische eingebüßt hat, selbst der Sinn für Geselligkeit schwindet unter der Wirkung der dadurch herbeigeführten Abspannung, woher nun vollends soll die Lust zu geistig anregender Beschäftigung kommen, woher Zeit und Neigung sich sorgfältiger, als zur Aufrechthaltung der allernothwendigsten Zucht und Ordnung nöthig ist, mit der Erziehung der Familie zu beschäftigen? — Man redet so viel über die Verwahrlosung und Entsittlichung des Volkes, gerade mit Vorliebe des sogenannten niedrigen Volkes, ohne sich recht klar zu machen, daß, wo eine solche wirklich vorhanden, die Ursache dazu eben in dessen immer mehr zunehmendem materiellen Elend gegeben sind.

Wiederholt schon hatten unter den Krimmitschauer Webern Berathungen darüber stattgefunden, auf welche

Weise etwas zur Beseitigung der vorhandenen Uebelstände gethan werden könnte, wiederholt war dabei der Gedanke angeregt worden, sich unmittelbar an die Fabrikanten zu wenden und ihnen Vorschläge zu machen in Bezug auf eine Abänderung hinsichtlich der Arbeitszeit und des Lohns. Nachdem man sich für die Beschreitung dieses Weges entschieden, wurde auf Sonntag den 8. Oktober d. Js. eine allgemeine Fabrikweberversammlung mit einer auf die letztgenannten beiden Punkte bezüglichen Tagesordnung einberufen. In dieser außerordentlich zahlreich besuchten Versammlung wurden dann folgende Forderungen aufgestellt:

1. Eine von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends währende Arbeitszeit mit Pausen von je einer halben Stunde für Frühstück und Vesper und einer Stunde zu Mittag in allen Fällen.

2. Es ist den Arbeitern eine Lohnerhöhung von 20 pCt. zu gewähren; dieselbe ist nach den in den einzelnen Fabriken bestehenden Lohnverhältnissen zu berechnen. (Hierbei sei bemerkt, daß ein Lohn in der verlangten Höhe bereits vor einigen Jahren gezahlt, aber durch die lange anhaltende Geschäftskrise allmählich auf sein jetziges Niveau herabgedrückt wurde; die jetzt geforderte Lohnerhöhung soll hauptsächlich den Zweck haben, den Ausfall an Verdienst, der durch die verkürzte Arbeitszeit entsteht, zu decken.)

3. Der Lohn selbst ist nach Banden à 6 Leipziger Ellen = 3 Meter 42 Centimeter geleimter Kette zu berechnen. (Derselbe wird in der Regel nach „Banden“ berechnet, worunter man Längen von je 6 Leipziger Ellen versteht. Nun haben aber in vielen Geschäften diese Banden eine Länge von 7 Ellen und darüber

angenommen, woraus augenscheinlich dem Arbeiter ein ganz bedeutender Schaden erwächst. Diejenigen Fabrikanten, von denen reelles Maaß angewandt wird, begrüßen denn auch im Interesse der Gleichmäßigkeit und Gerechtigkeit diese Forderung.)

Um die vorstehenden Forderungen durchzusetzen, wurde in jener Versammlung ein Komitee von 10 Personen gewählt, welches mit den Fabrikanten der Stadt und der Umgegend zunächst in der Weise Verbindung herstellen sollte, daß der Fabrikantenverein von Krimmitschau um die Einberufung einer allgemeinen Fabrikantenversammlung gebeten werde, in welcher das Komitee der vereinigten Arbeiter die Forderungen der letzteren vortragen wollte und in welcher weiter darüber Beschluß gefaßt werden sollte, ob die Fabrikanten als solche mit dem Komitee der Weber die Angelegenheiten zu berathen wünschten oder ob man auch auf ihrer Seite ein Komitee zu ernennen gedenke, welches die letztere mit dem Arbeiterausschuß zum Austrag zu bringen hätte. Zu gleicher Zeit richtete man ein Schreiben an den Stadtrath sowie an den Fabrikinspektor Herbig in Zwickau mit der Bitte, auf die Fabrikanten dahier einzuwirken, daß die letzteren mit dem Arbeiter-Komitee in Verbindung zu treten sich geneigt zeigten.

Während nun der Stadtrath, der Fabrikinspektor, sowie auch der Vertreter der k. Kreishauptmannschaft alle Mühe aufboten, um eine Verständigung herbeizuführen, wiesen die Fabrikanten jede Vermittlung von Seiten der Genannten entschieden ab. Daraufhin richtete das Arbeiter-Komitee an den Fabrikantenverein eine Eingabe, auf welche dieser antwortete, man wolle

eine Hauptversammlung des Vereins zur endgiltigen Beschlußfassung einberufen. Nach einigen Tagen folgte dieser Mittheilung die weitere Nachricht, daß man die Fabrikanten inzwischen zu einer Versammlung brieflich eingeladen habe und daß in dieser beschlossen worden sei, auf die Forderung bezüglich der Lohnerhöhung gar nicht einzugehen, wohl aber die Arbeitszeit um täglich je eine halbe Stunde zu kürzen, und zwar in der Weise, daß von Morgens 6 bis Abends 7 Uhr gearbeitet, jedoch eine nur je $^1/_4$ stündige Pause für Frühstück und Vesper gemacht werden solle. Eventuell werde man auch eine $^1/_2$ Stunde Frühstückspause gewähren, wohingegen dann die Vesperpause ganz wegzufallen habe. In Bezug auf die verlangte größere Regelmäßigkeit des Maaßes habe man den Fabrikanten die Sorge um möglichste Abhilfe empfohlen.

In einer auf dieses Schreiben hin am 15. Oktober abgehaltenen zweiten Versammlung der Fabrikweber und Weberinnen wurde beschlossen, daß, da die Fabrikanten eine Berathung mit dem Komitee abgelehnt hätten, nunmehr die Arbeiter in jeder einzelnen Fabrik die bekannten Forderungen geltend machen sollten. Zuvor aber einigte man sich dahin, die in der ersten Versammlung beschlossene Lohnerhöhung von 20 auf 10 Prozent herabzusetzen.

Nach der von den strikenden Webern festgestellten Statistik beträgt der bisherige durchschnittliche Wochenlohn, wenn man die Verdienste der männlichen und der weiblichen Arbeiter in einander verschmilzt, 12 bis 14 $^1/_2$ Mark. Die Zahl der von dem einzelnen Fabrikanten beschäftigten Stühle variirt zwischen 6 und 60 für die Fabrik.

III.

Am Montag den 16. Oktober, Morgens von 8 Uhr ab sprachen dann die Arbeiter in den einzelnen Fabriken den Inhabern der letzteren ihre Forderungen aus. Leider glaubten die Herren Fabrikanten auch jetzt nicht nöthig zu haben, auf dieselben einzugehen. Nur Wenige zeigten sich einsichtsvoller und bewilligten den Arbeitern ihre, wie Jedermann, der der Sache unparteiisch gegenübersteht und ein warmes Herz in der Brust trägt, sieht, wohlberechtigten Ansprüche; mit Anerkennung seien diese Firmen, deren Inhaber im rechterwogenen eigenen Interesse gehandelt haben dürften, hier genannt. Sie heißen: Roll u. Colell, G. Müller und G. E. Bayer.

Durch die auch diesmal ablehnende Antwort der Fabrikanten war das Signal zum Beginn des Strikes gegeben und in den Straßen Krimmitschau's zeigte sich eine eigenartige Bewegung. Schon Morgens vor 7 Uhr hatte man Haufen von Arbeitern dem Sammelplatz der Tuchmacher, dem „Deutschen Haus" zuströmen sehen. Es befand sich darunter ein Theil, der gar nicht in die Lage gekommen war, mit den Arbeitgebern zu verhandeln; diese hatten es in ebenso edelmüthiger wie heroischer Weise für opportun gehalten, diejenigen ihrer Arbeiter, welche in den Versammlungen gesprochen oder wohl gar die Rücksicht auf die Gnade oder Ungnade ihrer Herren „Brotgeber" so weit aus dem Auge gelassen hatten, daß sie dem Komitee beitraten, sofort zu entlassen — noch ehe sie die Arbeit wieder hätten aufnehmen können. Eine ja nicht mehr ganz neue und, wie gesagt, sehr menschenfreundliche Taktik!

Wenn die Herren Fabrikanten aber durch dieselbe eine Einschüchterung der anderen Arbeiter zu bewirken glaubten, so sollten sie sich gewaltig irren. Die Kollegen der Gemaßregelten schlossen sich sofort ihren Genossen an und verließen mit diesen gemeinschaftlich die Fabriken. Nur Wenige, kaum 30 Personen, blieben in den letzteren zurück; die Arbeiterinnen traten, einzelne Fälle ausgenommen, mit den Webern in gleiche Reihe. Der Strike erstreckte sich auf 50—55 Firmen, die Zahl der Strikenden betrug gleich von Anfang an ca. 850 Personen.

Es darf, um die ganze Angelegenheit in das rechte Licht zu stellen, nicht verschwiegen werden, daß die Herren Fabrikanten schon vor Ausbruch des Strikes zu dem ehrenwerthen Mittel gegriffen hatten, diejenigen, welche dem Komitee angehörten, alsbald existenzlos zu machen. Mit welcher bewunderungswerthen Bravour doch manche Leute den „Kampf um's Dasein“ zu führen wissen! Von „Terrorismus“ natürlich dabei keine Spur! — Die eben erwähnte Maßnahme der Herren Fabrikanten rief erst die große Aufregung unter den Arbeitern hervor und schloß das Band der Gemeinsamkeit fester um dieselben. Jeder Unbefangene wird den Herren das Zeugniß ausstellen müssen, Alles gethan zu haben, um eine friedliche Erledigung der Angelegenheit zur Unmöglichkeit zu machen.

Die Zahl der Strikenden wurde übrigens noch dadurch vermehrt, daß infolge des Stillstands der Webereien auch die Spinner, Appretur-Arbeiter und die sogenannten Andreher entlassen werden mußten. Als hauptsächlichster Grund, warum sie auf die Wünsche der Weber nicht eingehen könnten, wird denn auch von

den Fabrikanten angeführt, daß, im Falle der Bewilligung der Forderungen, den Lohnarbeitern der Färbereien, Spinnereien und Appretur-Anstalten die gleichen Vergünstigungen gewährt werden müßten, wodurch aber eine Preiserhöhung für die Waare bewirkt werde, die dieselbe im Interesse der Konkurrenz nicht erhalten dürfe. Nun aber werden in der Regel auf 10—12 Webstühle beschäftigt: 1 Droussiererin, 1 Spinner, 3—4 Andreher, 1 Färbereiarbeiter, 1 Putzerin, und wenn allerdings dadurch auch für die Fabrikanten die von den Webern geforderte Lohnerhöhung empfindlicher zu werden scheint, so machen die letzteren auf der anderen Seite mit Recht geltend, daß bei täglich nur einer Stunde verminderter Arbeitszeit gewiß auch die Leistungen sich entsprechend steigern würden.

Erwähnt sei noch die ruhige, gesetzmäßige Haltung der strikenden Weber, die selbst von denjenigen Preßorganen rühmend hervorgehoben wird, denen die jetzt durch die Weberbevölkerung Sachsens und Thüringens gehende Bewegung zu eingehender Betrachtung nicht wichtig genug erscheint, oder denen der gute Wille oder die Fähigkeit dazu gebricht. Wenn die Sache nicht eine so überaus traurige Seite hätte, so wäre es wirklich spaßhaft: man unterrichtet uns telegraphisch über die Aeußerungen, die Arabi Pascha in seiner Gefangenschaft etwa zu einem englischen Reporter gethan hat — für in das sociale Leben so tief einschneidende Erscheinungen, wie die hier behandelte eine ist, erachtet man ein paar trockene Zeilen für ausreichend. Doch nicht etwa gar, weil man fürchtet, sich mißliebig zu machen? „Strike!“ Pfui, was ist das für ein harmloses, vorsichtiges Zeitungsschreiber-Gemüth für

ein garstiges Wort! Und es ist leider eine Thatsache, daß der größte Theil unserer Presse — und die kleineren Lokalblätter in erster Linie — wenn er nicht von den Behörden abhängig ist, sich freiwillig dem Dienst des Kapitalismus, den Leuten, „die das meiste Geld haben", unterstellt.

IV.

Am Sonnabend, 28. Oktober erschien in der Krimmitschauer Lokalpresse eine Erklärung der Fabrikanten, welche die Bewegung unter den Webern wieder lebhaft werden ließ und eine Entscheidung in dem Strike herbeiführte. Nach dem Wortlaut dieser Erklärung sollten die Arbeiter im Laufe des nämlichen Tages — die Zeit war besonders angegeben — bei ihren Arbeitgebern entweder sich bereit erklären, unter den vom Fabrikanten-Verein bekannt gegebenen Bedingungen — im Wesentlichen also die alten — die Arbeit wieder aufzunehmen oder ihre Arbeitsbücher abzuholen. Es war ein letzter Druck, den die Fabrikanten auf die Arbeiter noch auszuüben hofften, bevor ihre gegenseitige Vereinbarung, unter allen Umständen während vierzehn Tagen den Arbeitern nicht mehr zu bewilligen, als beschlossen, die bindende Kraft verlor.

Diese Aufforderung blieb aber im Wesentlichen ohne die erhoffte Wirkung. Die einzelnen Fabrikanten traten hierauf mit ihren Arbeitern in besondere Unterhandlungen ein, und das Resultat war, daß am Montag in der Mehrzahl der Fabriken die Arbeit unter folgenden Bedingungen wieder aufgenommen wurde:

1) In der Arbeitszeit tritt die von den Arbeitern

geforderte Aenderung ein; es wird also nur von Morgens 6 bis 7 Uhr Abends gearbeitet.

2) Bezüglich der Lohnerhöhung wollen sich die Fabrikanten wohl nicht verbindlich machen, einen Aufschlag von 10 pCt. zu bewilligen; indessen sagen sie möglichste Verdienstaufbesserung zu.

3) In Bezug auf die von den Arbeitern gestellte dritte Bedingung wird in Zukunft reelles Ellenmaß zugesichert. (Wie in unserem II. Berichte schon erwähnt, beobachtete man bereits vor Ausbruch des Strikes in einzelnen Fabriken reelles Ellenmaß, die betreffenden Firmen werden also in dieser Hinsicht die Wirkung des Strikes ebenfalls mit Genugthuung begrüßen.)

Im Einzelnen ist hierzu Folgendes zu bemerken. Die Firmen Grimm und Albrecht, Schmidt und Bilz, Gebrüder Spengler, Karl Spengler sowie Hr. Weigel, Mitinhaber der Firma Weigel und Wagner, hatten ihren Arbeitern auf Ehrenwort erklärt, eine Lohnaufbesserung eintreten zu lassen, worauf in einer vom Arbeiterkomitee veröffentlichten Erklärung besonders hingewiesen wurde. Dieser letzteren ließen im „Crimmitschauer Anzeiger“ vom 2. November die erstgenannten vier Firmen ihrerseits eine Mittheilung folgen, worin gesagt war, daß sie nach Rücksprache mit ihren Arbeitern sich mit diesen in's Einvernehmen gesetzt und auch den Fabrikanten, ihren Kollegen von den Bedingungen Kenntniß gegeben hätten, unter denen bei ihnen die Arbeit wieder aufgenommen worden sei, eine Berichtigung der Erklärung des Arbeiterkomitee's hielten sie hiernach für überflüssig. Es ist nicht recht ersichtlich, welchen Zweck bei Veröffentlichung dieser

Erklärung die genannten Firmen eigentlich im Auge gehabt haben. Warum nicht einfach zugestehen, daß man die beregte Versicherung auf Ehrenwort den Arbeitern in der That gegeben hat? Es liegt doch darin wahrhaftig keine Schande; vielmehr haben sich wohl gerade diejenigen Firmen, die auf die keineswegs übertriebenen Forderungen der Arbeiter schließlich eingegangen sind, Anspruch auf Hochachtung im Publikum erworben!

Andere Firmen haben versprochen, eine Lohnaufbesserung in der Weise zu bewirken, daß sie die Nebenarbeiten, für welche die Arbeiter jetzt eine besondere Entschädigung nicht erhielten, hinfort extra bezahlen oder sie durch andere Personen, anstatt durch die Arbeiter selbst, besorgen lassen wollen.

Ausnahmen hinsichtlich dieser von den meisten Fabrikanten gemachten Zugeständnisse sind bei folgenden Firmen zu konstatiren. In erster Reihe stehen hier diejenigen der letzteren, welche schon vor Beginn des Strikes nicht bloß den Arbeitern, sondern auch den übrigen Fabrikanten den meisten Anlaß zur Klage gaben, — diesen insofern, als sie in Folge der Vortheile, die sie sich zu Ungunsten ihrer Arbeiter zu sichern wissen, ihnen die Konkurrenz erschweren. Leider ist dieser Fall auch andernorts vielfach zu beobachten. In Crimmitschau gilt dies vorzugsweise von den Schönfeld'schen Firmen.

Die Firma Theodor Schönfeld ließ zwar eine Verminderung der täglichen Arbeitszeit um eine Stunde eintreten und versprach auch reelleres Ellenmaß, ließ sich aber hinsichtlich der Lohnfrage zu keinerlei Zugeständnissen herbei; ebenso verhält sich die

Firma Gustav und Hermann Schönfeld, während Heinrich Schönfeld zwar verminderte Arbeitszeit eintreten ließ, hinsichtlich des Ellenmaßes aber es beim Alten bewenden läßt. Das geringste Entgegenkommen zeigt die Firma Oskar Schönfeld, die auf gar keine Bedingungen der Arbeiter eingeht; in ihrer Fabrik wird also auch nach wie vor von früh 6 Uhr im Winter bis Abends 8 Uhr gearbeitet. Mit dieser Firma wetteifert in der Humanität gegenüber den Webern das Geschäft von Karl Köhler, das ebenfalls den letzteren keinerlei Vergünstigung gewährte und die Arbeitszeit auch jetzt wieder bis Abends 8 Uhr ausdehnt. Die zuletzt genannte Firma entließ ihre alten Arbeiter, die sich einer solchen Härte nicht ohne weiteres fügen wollten, und suchte durch eine öffentliche Aufforderuug im Lokalblatt andere Arbeitskräfte zu gewinnen. Zum großen Verdruß ihrer standhaft gebliebenen Kollegen fand sich denn auch eine genügende Anzahl der Letzteren. Die Firma Karl Köhler beschäftigt ca. 33 Weber.

So wäre denn der Strike beendet, und wenn die Arbeiter ihre Forderungen auch nicht im vollen Umfange durchgesetzt haben, so dürfen sie mit dem vorläufig erzielten Erfolg immerhin zufrieden sein. Eine wesentliche Besserung gegenüber den früheren Verhältnissen hätte man schon dadurch erreicht, wenn die von den Fabrikanten gegebenen Zusicherungen hinsichtlich eines reelleren Ellenmaßes zur Wahrheit würden, wie wir in einem Schlußartikel zu zeigen gedenken.

Am Donnerstag den 2. November befanden sich noch etwa 200 Weber im Strike, die aber, wenn diese

Zeilen die Presse verlassen, gleichfalls die Arbeit wieder aufgenommen haben dürften.

V.

Von welcher Bedeutung für die materielle Besserstellung der Arbeiter es wäre, wenn in Zukunft in allen Fabriken eine richtigere, dem Normalmaß mehr entsprechende Messung der Waare eingeführt würde, davon erhält man einen Begriff, sobald man die bisher in vielen Geschäften beobachtete Meßweise ins Auge faßt.

Am schlimmsten scheinen in dieser Hinsicht die Verhältnisse in den Schönfeld'schen Geschäften zu liegen, die ja, wie wir im vorigen Artikel gezeigt haben, auch sonst um die Interessen der Arbeiter am wenigsten bebesorgt sind. Gustav und Hermann Schönfeld, die circa 32 Stühle beschäftigen, messen eine Bande, die, wie früher bemerkt, eine Länge von 6 Leipziger Ellen haben soll, mit 7 Ellen 2 Zoll; ähnlich verhält es sich hinsichtlich des Ellenmaßes von Kirchhübel und Wagner. Es erhellt daraus, welch ganz enorme Vortheile diese Firmen, in denen meist ordinärere Stoffe hergestellt werden, gegenüber den konkurrirenden Fabrikanten für sich in Anspruch nehmen; es geht daraus zugleich hervor, daß eine Herabminderung der Bandenlänge auf das regelrechte Maß von 6 Leipziger Ellen in diesen Geschäften für die Arbeiter an sich schon einer Lohnaufbesserung gleichkommt. Bei Theodor Pfau konstatirt man auf 9 Ellen 1 Elle Uebermaß, bei Heinrich Schiefer auf 10 Ellen 1 Elle u. s. w. Diese mißbräuchliche Anwendung des Ellenmaßes hatte in Krimmitschau so allgemein um sich

gegriffen, daß unter 65 Firmen kaum 10 eine reelle Messung nachgerühmt werden konnte.

Was den in unserem zweiten Bericht angegebenen Durchschnittslohn angeht, so ist dazu noch zu bemerken, daß bei der Feststellung desselben die Verluste nicht in Betracht gezogen worden sind, welche den Arbeitern durch „Strafen" für Mängel in den von ihnen gefertigten Stücken erwachsen. Zum Glück sind diese Strafen in den Krimmitschauer Webereien verhältnißmäßig nicht so bedeutend, da einestheils Defekte in den daselbst hergestellten Waaren mit der Nadel leicht auszubessern sind, anderntheils die dortigen Arbeiter in ihrer überwiegenden Mehrzahl an akurates Arbeiten sich gewöhnt haben. Immerhin kommen solche Strafen, beispielsweise in der Höhe von 60 Pf. für einen bestimmten Defekt, auch in Krimmitschau vor. Weit häufiger sind sie in der Glauchauer, Meeraner u. s. w. Buntweberei. Viel kommt in dieser Beziehung in mechanischen Webereien begreiflicherweise auf die Beschaffenheit der Maschinen 2c. an.

Ueber die Wohnungsverhältnisse in Crimmitschau bringen wir, was ebenfalls nachträglich erwähnt sein mag, in Erfahrung, daß von einem Fabrikarbeiter für eine mäßig große Stube mit Schlafstube und Zubehör in der Regel 100 bis 120 Mark jährlich bezahlt werden.

Aus unseren Ausführungen dürfte also hervorgehen, daß der nun beendete Crimmitschauer Strike für die Arbeiter nicht erfolglos gewesen ist. Wenn die den Letzteren theils schriftlich, theils mündlich von den Fabrikanten gegebenen Zusicherungen in vollem Umfange sich in Thatsachen umsetzen — und diejenigen die dem auszuweichen etwa versuchen wollten, würden

sich in den Augen jedes ehrenhaften Mannes ein Brand-
mal auf die Stirne prägen und den Arbeitern gerechten
Grund zu neuer Unzufriedenheit geben, die dann die
öffentliche Billigung in noch weit höherem Grade för-
dern müßte, als sich schon während des jetzigen Strikes
gezeigt, — dann lohnt es sich für die Arbeiter schon,
sich während der mehrwöchigen freiwilligen Arbeitspause
manche Entbehrung auferlegt, manche Aufregung und
sorgenvolle Unruhe überstanden zu haben. Bei dem
gegenwärtig in der Webwaarenbranche erfreulicherweise
eingetretenen Aufschwung kann es in der That den
Arbeitgebern auch nicht schwer fallen, die von ihnen
den Arbeitern über die gegenwärtig schon gewährten
Vergünstigungen hinaus erweckten Hoffnungen zur vollen
Wirklichkeit werden zu lassen.

In Bezug auf die letzteren heißt es demnach vor-
läufig: Abwarten. Die Arbeiter mögen ihre Pflicht
thun; dann werden sie in jedem Falle den allgemeinen
Beifall auf ihrer Seite haben. Ein wesentliches Mittel
aber, das Errungene festzuhalten und nach Möglichkeit
noch weitere Vortheile für sich herbeizuführen, würden
sie ergreifen, wenn sie sich auch in Krimmitschau, wie
schon mehrfach anderwärts, in einem Fachverein zur
gewohnheitsmäßigen Berathung und, wenn nothwendig,
Vertheidigung ihrer Interessen vereinigten. Gesetzlich
steht der Organisation solcher Körperschaften kein Hin-
derniß entgegen — warum also sollte man nicht schleunigst
daran gehen, sie in's Leben zu rufen?

„Viribus unitis", „mit vereinten Kräften"
läßt sich überall etwas erreichen: das hat der in seinem
Verlaufe den Krimmitschauer Arbeitern Ehre machende
Strike jedenfalls gezeigt! — —

Das Flugblatt, welches am 18. Oktober in Krimmitschau verbreitet wurde, hatte folgenden Wortlaut:

„Großer Streik!

800 bis 1000
Crimmitschauer Fabrikweber und -Weberinnen in Streik.

Collegen verhütet den Zuzug!

Sorgt für Unterstützung!

Dieselbe ist zu senden an Herrn Herman Thurm, Wiesenstraße Nr. 451.

Forderungen:

1) Arbeitszeit: von Früh 6 Uhr bis Mittags 12 Uhr, von 1 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends; Frühstück und Vesper je ½ Stunde.
2) 10 Prozent Lohnerhöhung.
3) Reelles Ellenmaaß."

Die „Süddeutsche Post" erließ in ihrer Nr. 173 vom 22 Oktober 1882 folgenden Aufruf:

Die sächsischen und thüringischen Weber

befinden sich, wie die neuesten Berichte aus den Weberdistrikten übereinstimmend bestätigen, in einer beispiellos traurigen ökonomischen Lage. So meldet die Berliner „Volks-Zeitung", deren Glaubwürdigkeit und vollste Unbefangenheit in dieser Frage gewiß Niemand bezweifeln wird, daß der Durchschnittsverdienst der Weber in der Krimmitschauer, Reichenbacher und Glauchauer Gegend für die Woche nicht einmal 6—8 Mark erreiche.

Man denke sich einen Familienvater, der täglich nicht über eine Reichsmark verfügt, um sich und die Seinigen zu ernähren und zu kleiden, um für Wohnung, Beleuchtung, Heizung, sowie auch den Unterricht der Kinder zu sorgen!

Kann Jemand, dessen Herz nicht von Stein ist, von solch' entsetzlichen Hungerlöhnen lesen, ohne zu erschrecken und ohne den Wunsch zu verspüren, den Unglücklichsten, den am schwersten von den jetzt allgemein so ungünstigen Erwerbsverhältnissen Getroffenen, thatkräftige Hilfe zu leisten?

In Krimmitschau feiern, wie wir unten des Näheren berichten, zur Zeit etwa 1000 arme Weber und Weberinnen. Sie haben die Arbeit eingestellt, um eine kleine Verbesserung ihrer furchtbaren Lage zu erlangen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der etwaige Erfolg des Krimmitschauer Strikes eine Besserung für

sämmtliche Weberdistrikte zur Folge haben müßte, nachdem leider der Greizer Strike, wie es scheint, gar keinen Erfolg gehabt, höchstens eine vergrößerte Noth für die Betroffenen gezeitigt hat.

Die Krimmitschauer Strikenden vermögen nur zu siegen, wenn sie von allen denen unterstützt werden, welche mit ihrer Sache sympathisiren.

Wir haben aus diesem Grunde, um hierzu das Unserige zu thun, an die k. Regierung von Oberbayern das Ersuchen gerichtet, für die Strikenden in Krimmitschau sowie für die sämmtlichen durch den jetzigen Nothstand betroffenen Weber eine öffentliche Sammlung veranstalten zu dürfen, über deren Eingänge und Verwendung an dieser Stelle sodann Rechnung gelegt werden soll.

Wir hoffen von der bewährten Humanität Seiner Excellenz des Herrn Ministers von Feilitzsch, daß er unserem Vorgehen keine Schwierigkeiten bereiten wird und erwarten von allen wirklich arbeiterfreundlichen Organen der deutschen Presse, daß sie unserem Vorgehen sich anschließen werden.

Die Redaktion der „Süddeutschen Post“.

Auf ihre vom 21. Oktober 1882 datirte Eingabe an die k. Regierung von Oberbayern erhielt die Redaktion der „Südd. Post“ folgenden Bescheid:

I.

München, 7. November 1882.

Kgl. Polizei-Direktion München.

Betreff:

Gesuch des Redakteurs der „Süddeutschen Post“, Max Kegel in München, um Bewilligung einer Sammlung für die strikenden Weber in Crimmitschau.

Kehrseits erhalten Sie zufolge hohen Regierungsauftrages eine Abschrift der k. Regierungsentschließung vom 4. ds. Mts. an Eröffnungsstatt zur Kenntniß zugefertigt. Pechmann.

II.

Abschrift. München, 14. November 1882.

Kgl. Regierung von Oberbayern,
Kammer des Innern.
Betr. w. ü.

Im Vollzuge der Entschließung des k. Staatsministeriums des Innern vom 2. l. Mts. Nr. 14459 wird auf den Bericht vom 28. v. Mts. erwidert, daß das Gesuch des Redakteurs der „Süddeutschen Post“, Max Kegel in München, um Bewilligung einer Sammlung für die strikenden Weber in Crimmitschau, als zur Berücksichtigung geeignet nicht befunden worden ist.

(gez.) Frhr. v. Pfeufer.



Abonnements-Einladung

auf die in München erscheinende

„Süddeutsche Post".

Herausgegeben von L. Viereck.

Die „**Süddeutsche Post**" ist eines der ältesten Organe der Demokratie, denn es vollendet mit dem Jahre 1882 bereits seinen 14. Jahrgang.

Die „**Süddeutsche Post**" kämpft nicht nur für die Grundsätze der politischen Freiheit und die Verwirklichung des Rechtsstaates sondern sie tritt auch mit gleicher Entschiedenheit für soziale Reformen ein. Ihr leitender Grundsatz dabei ist:

Keine wirkliche Freiheit bei vorhandener Massenarmuth!

Keine soziale Reform ohne Selbstverwaltung des Volks!

Pro Quartal kostet die „**Süddeutsche Post**" M. 1,50, durch die k. Post bezogen incl. Bestellgeld M. 2,15.

Für den einzelnen Monat stellt sich das Abonnement incl. Zustellungsgebühr auf 60—90 Pfg., je nachdem der Bezug durch Kolporteure, durch die k. Post oder direkt von der Expedition in München, Ruffinibazar 14, unter Kreuzband erfolgt.

☛ Die Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und versteht sich dieser Preis zugleich für den Gratis-Bezug des von Max Kegel redigirten humoristisch-satyrischen

„Süddeutschen Postillon",

welcher als Sonntagsbeilage jede Woche der „**Süddeutschen Post**" beigelegt wird.
